

Abend-



Zeitung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

73.

Dienstag, am 18. Juni 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Euripides an die Berliner.

Seid ihr so arm in euerm eignen Haus,
Daß ihr Geräthe borgt aus fremden, fernem?
Spricht das Gefühl nicht eignen Inhalt aus,
Wie soll's in fremden sich zu finden lernen?

Was heut gesch'eh'n, preis' ich dem Lied nicht an,
Und Gegenwärt'ges hab' ich nie besungen;
Was ist, ist dem Bedürfniß unterthan,
Vergang'nes, weil verklart, ziemt Dichterzungen.

Doch die Empfindung, die dem Liede lauscht,
Sie ist von heut und ist mit dir geboren,
Wie sich dein Selbst mit keinem andern tauscht,
Ist, was du selbst nicht fühlst, für dich verloren.

Der Antheil liegt in Sachen, nicht im Wort,
Dein Mitleid wecken nur verwandte Schmerzen;
Erbt auch der Geist durch die Geschlechter fort,
Sich selber Grab und Wiege sind die Herzen.

Wenn anders ich in meinen Tagen sang,
Als Meschylus, erreichbar wohl für Keinen,
War's, weil ein and'res Echo mir erklang
Aus meiner Hörer Brust, als ihm aus seinen;

Und ihr, nach zwei Jahrtausend Zwischenraum,
Das Widerspiel von meines Volkes Leben,
Wollt, was das Wissen euch verbeutlicht kaum,
Dem Mitgefühl als weiche Nahrung geben?

Ehrt ihr mich, wohl, so eignet mich euch an,
Füllt eure Adern straff mit meinem Blute,
Und so gestärkt, thut, wie ich selbst gethan:
Erzeugt das euch Gemäße und das Gute.

Und könnt nicht ihr's, noch denen ihr vertraut,
So weint und klagt im här'nen Büßerhemde,
Nicht daß ihr stolz auf Mitgeborne schaut,
Weil ihr euch angeheuchelt habt das Fremde.

Dem aber, der euch deutelt neu und alt,
Sagt nur: es sei'n die schlecht'sten der Insekten,
Die ihre Eier, weil sie selbst zu kalt,
In fremde Körper auszubrüten legten.

Wer Leben schafft, das seiner Zeit gehört,
Wär's auch im Raum und durch die Zeit begränzter,
That mehr, als wer zum Sabbath aufbeschwört
Die Schatten von Gespenstern für Gespenster.

Franz Grillparzer.

Jan van Schepers

von

Theodor Baumann.

I.

Bürgermeister.

„Klaus! Welcher Esel hat ihn denn zum
Gerichtsdienener gemacht?“ —

Gerichtsdienener.

„Ew. Herrlichkeit waren es selbst!“

Bürgermeister.

„Ganz recht! Es war bei der großen
Viehseuche, ich war damals selbst krank.“

Kopfbue.

Im Kamine loderte das Feuer, ein ungeheurer Kessel schwebte, von einem riesigen eisernen Haken gehalten, über demselben. Von dem Ueberbaue des Kamines bligten, pyramidalisch aufgeschichtet, zinnerne Schüsseln, Teller, Krüge und Becher freundlich herab und spiegelten sich in den kleinen gemalten Steingutplatten, mit welchen die Wände des weitläufigen Gemaches belegt waren. Der mit Ziegelsteinen bedeckte Fußboden war staublos und Alles im Zimmer zeigte, daß holländische Mägde hier Scheuerwisch und Besen handhaben und daß die so oft bespöttelte niederländische Reinlichkeit kein leerer Name sei.

Dicht am Feuer saß auf einem kolossalen Lehnstuhle der Herr des Hauses. Eine Aermelweste von dickem Stoffe, deren Schöße bis fast an das Knie herabgingen und die unsere modernen Herrchen einen surtout nennen würden, bedeckte den Oberleib des Mannes. Von unten herauf kamen der Aermelweste blauwollene Strümpfe entgegen, die weit bis über das Knie hinauf dort durch Riem und Schnalle an den Körper des Inhabers befestigt waren. Die Füße hatte er aus den ungeheuren Holzschuhen, die einer kinderlosen Familie als Barke hätten dienen können, und die er jetzt als Schemel benutzte, herausgezogen und dem wärmenden Feuer zugewendet. In der rechten Hand hielt der Besitzer des Hauses die bei Kaminheizung so unentbehrliche Feuerzange, um von Zeit zu Zeit das Feuermaterial aus- oder übereinander zu stören, oder auch, um sie,

glühend gemacht, gegen die kurze Thonpfefze zu halten und so mit diesem immerwährenden Fidi-bus das edle Kraut zu entzünden. Ein Hut, dessen Kopf nicht zu hoch und dessen Krempe nicht zu schmal waren, bedeckte das Haupt. Daß unser Mann übrigens Unausprechliche trug, versteht sich, ohne Scott'sche Genauigkeit, von selbst. Nahe bei ihm stand auf einem kleinen Tische eine große Glasflasche, deren weißer Inhalt Genever sein mußte, da der Sitzende zuweilen ein kleines Glas füllte, es freundlich ansah, die Flüssigkeit aber dennoch ohne Umstände vertilgte. Neben der Flasche lag auch geistige Nahrung, das Handelsblad und der Arnheimer Courier.

Aus diesem süßen Nichtsthun, wenn wir anders das Trinken nicht für Arbeit ansehen wollen, ward unser Freund durch das Geklapper eines Paares Holzschuhe auf der Hausflur gestört, und bald trat, nachdem er die Schuhe vor der Thüre ausgezogen hatte, ein baumlanger, aber sadennudeldünnere Mann in die Stube. Der am Kamine Sitzende wandte den Kopf und fragte, eine Herrschermiene annehmend: „Nun Nielsen, wie steht es?“

„Ach! Herr Bürgermeister, es regnet noch immer, als hinge die Nordsee in einem Siebe über uns.“

„Esel!“ erwiderte mit herablassender Gnade der Gestrenge, „darnach frage ich nicht; daß es regnet, nein! daß es gießt, das höre und sehe ich selbst, ich frage, wie es draußen steht?“

„Ja, wenn das so fortgeht, so werden wir sammt Dinxperloo bald davonschwimmen.“

„Das werden wir nicht! Esel!“

„Nun dann schwimmen wir ohne Dinxperloo!“

„Weder mit, noch ohne! sag' ich. Nielsen, hat denn der Regen Deinen Gehirnkasten so rein ausgewaschen, daß Du vergessen hast, wer in Dinxperloo Bürgermeister ist, wer noch Rath weiß, wenn Alle verstummen?“

„Gott bewahre mich dafür, daß ich das vergessen könnte. Aber können denn Ew. Gestrengen den Elementen, wie Wijn Heer Meulenaer, der Schulmeister, Wasser und Feuer nennt, gebieten? Können Ew. Gestrengen Befehle geben, daß es aufhört zu regnen?“

„Du bist und bleibst ein Esel! Mit den Elementen werde ich schon fertig werden oder ich

müßte nicht Jan van Schepers heißen und Bürgermeister von Dinxperloo sein!"

"Da bin ich denn doch neugierig."

"Sieh, wenn es schlimm, schlimmer, ja wenn es am Schlimmsten wird, wenn Alles um uns herum schwimmt, dann sollen Dinxperloo und seine Einwohner im Trocknen sitzen, als säße das ganze Dorf, inclusive der Tristen, in Abraham's Schoofse. Und das werdet Ihr mir, Jan van Schepers, zu danken haben!" —

"Nun dann wird es bald Zeit, daß uns Herr Abraham auf seinen Schoof nimmt."

"Noch nicht! Bei einer so wichtigen Sache will Alles überlegt sein! Seht Euch, Nielsen! Das Feuer wird Eure Kleider und der Genevaer Guer Inneres erwärmen."

Nielsen that, wie ihm geheißen, holte seine messingne Tabaksdose hervor, stopfte, nahm ohne Weiteres die Feuerziske aus der Hand des Bürgermeisters und zündete die Pfeife an. "Sieh Nielsen! Ein Mann, der wie ich eine Campagne mitgemacht, der wie ich Capitain bei der Schuttery *) ist, der weiß sich in alle Lagen zu schicken, der weiß Gefahren abzuwettern."

"Hm! Unsere Schuttery, die kam doch nur bis Lillburg, und da waret Ihr ja noch drei Stunden von der belgischen Grenze entfernt, Ihr habt den Feind ja gar nicht gesehen." —

"Es ist wahr, wir standen in Lillburg, aber wie standen wir! Es ist wahr, wir haben den Feind nicht gesehen, aber er hörte uns! Unser Geschrei: Dranien naar booven! **) schallte bis Antwerpen, und das war doch acht Stunden von uns entfernt. Glaubst Du übrigens, daß wir ohne Zweck dagestanden hätten, so irrst Du gewaltig. Sieh, die Bataille bei Löwen war gewonnen, die Brigands waren ausgerissen, da kamen die Franzosen mit fünfmalhunderttausend Mann." —

"So viel?"

"Ein Paar mehr oder weniger, darauf kommt Nichts an. Diese escortirten nun unsere siegrei-

chen Truppen bis nach Nordbrabant, und da ist Hundert gegen Eins zu wetten, die Franzmänner wären auch dahin gefolgt, hätte die Schuttery nicht dort gestanden und gebrüllt: Dranien naar booven! Na! ich war Capitain, ich schrie am lautesten, dies machte Eindruck. Da der französische Marschall das Geschrei hörte, da er vernahm, daß Jan van Schepers mit seinen Schuttery's ihn erwartete, denn wir gingen ihm nicht entgegen, da dachte er: Blerum! (Blitz) du kehrt um! Na! was sagst Du dazu, Nielsen?"

"Nichts!"

"Das machst Du ganz recht!"

"Aber das Wasser? Wird das auch denken: Blerum! Da brüllt Myn Heer Jan van Schepers: Dranien naar booven, ich kehre um!"

"Jedes Ding hat seine Handhabe, an die man greifen muß, um es zu fassen. Mit dem Wasser machen wir es wieder anders; aber zurück muß es, wie der Marschall mit seiner Million!"

"Million? Ich denke" —

"Halt's Maul! Du hast Nichts zu denken! Ich denke für Euch Alle und Du wirst nebst Anderen meine Pläne ausführen. Höre zu, ich will Dir meine Ansichten mittheilen. Sieh, wenn es noch zwei Tage so fort regnet und wenn die kleinen Bäche und Fließchen sich noch länger so breit machen und das Ansehen von großen Flüssen und Seen annehmen, dann wäre allerdings Holland in Nothen, und Deine Vermuthung, daß wir sammt Dinxperloo flott gemacht würden, könnte eintreffen. Was ist also zu thun? Nun Schafskopf! denkst Du jetzt an Nichts?"

"Nein, Herr Bürgermeister, den Kopf streitet Ihnen Niemand ab. Sie werden gütigst für uns denken."

"Schön gesagt! Also! — Eine Arche Noah bauen? — Damit ist Nichts, die ist nicht modern und könnte höchstens uns, aber nicht unsere Grundstücke reiten. Noah hatte Nichts zu verlieren, damals floß Milch und Honig, jetzt Wasser."

"Das war später, als Milch und Honig floß, das war zu Moses Zeiten."

"Das war schon mehr syrupartig. Unterbrich mich nicht. Schweigend höre oder rede ver-

*) Schuttery ist die Bürgergarde in Holland, die aber auch mobil gemacht wird.

**) Dranien naar booven, Dranien nach Oben = hoch lebe Dranien!

nünftig. Also mit der Treckschuyt *) ist es Nichts. — Sehen wir uns um im Vaterlande! — Deiche! — Na! geht Dir nun ein Leuchthurm auf? — Deiche oder, wie die da drüben es nennen, Dämme. Diese brauchen wir!“

„Dies sehe ich recht gut ein, aber wir haben keine!“

„Und der Herr sprach: Es werde! und es ward eine Welt. — Spricht nun Jan van Schepers: Es werde! — sollte da nicht ein Deich entstehen?“

„Hm! Hm!“

„Und ich sage Dir, er wird da sein, ehe Du es denkst, und Du sollst dabei arbeiten im Schweiße Deines Angesichts oder nicht länger Feldwächter sein! Verstehst Du mich? Der erste, der sich weigert, meinen Befehlen zu gehorchen — Schenk mir einmal ein! Na! trink mir nur zu! — Siehst Du, jetzt bist Du gefangen! Kannst Du solchen Befehlen schnell nachkommen, so wird sich das Andere schon finden. — Also, wir bauen Deiche und schützen uns vor der Sündfluth.“

„Wann denn? Wenn sie schon da ist?“

„Warte es nur ruhig ab. — Ist Dein Gewehr im Stande?“

„Der Pfanndeckel fehlt.“

„Nun, das schadet nichts! Du nimmst Schwamm mit und den legst Du auf, oder besser, wir nehmen noch einen Mann mit der brennenden Lunte an das Geschütz.“

„Soll denn geschossen werden?“

„Das hängt von Umständen ab. Keiner ersäuft gern, wenn er es vermeiden kann. — Wie steht es denn mit des Wächters Hoebroek Flinte?“

„D! die ist gut! Der Hahn fehlt, sonst Nichts!“

„Herrlich! dann wird der Feuerwerker die auch abbrennen. Dranien naar booven! das giebt ein regelrechtes Feuer; wenn der eine schießt, ladet der andere, und keiner kann eher Feuer geben, als bis der Luntemann ihm welches bringt. Capital! das sind ja wahre Sicherheitschlösser. Ist außer Guern beiden Feldwächterflinten kein Geschütz im Dorfe vorhanden?“

*) Treckschuyt ist ein Boot, das von Pferden gezogen wird.

„O ja! eine Lafette, da ist aber keine Kanone oben darauf und keine Räder darunter.“

„Thut nichts! die paßt! die stellt eine Batterie vor. Laß Dir von meiner Sophie ein Butterfaß geben, das malst Du mit Steinkohlentheer schwarz, der Knecht soll ein Paar Räder von dem zerbrochenen Pfluge daran machen. Das Butterfaß über, die Räder unter der Lafette, und die Kanone ist fertig!

„Wird sie aber losgehen?“

„Das glaube ich kaum; aber sie wird schrecken und man wird nicht auf sie losgehen, und das ist eins und dasselbe.“

„Zum Blerum! Herr Bürgermeister, nun habe ich es satt, Ihr sprecht da vom Schießen, von Butterkanonen, vom Losgehen und nicht Losgehen und ich sehe bei alledem keinen Feind!“

„Du wirst ihn schon sehen! Aber denk nur an Tillburg und den Marschall von Frankreich. — Nun geh, Esel, und sei wachsam! Sobald irgend ein Ereigniß von Wichtigkeit oder auch ein wichtiges Ereigniß vorkommen sollte, so wecke mich, aber nicht eher, als morgen früh um acht Uhr, sonst — Noch eins! In jedem Falle requirirst Du vierzig handfeste Bursche, mit Spaten, Schaufeln und Hacken hinreichend versehen, und bestellst sie morgen früh um neun Uhr in meinen Hof. Verstanden? — Marsch!“

Der Feldhüter entfernte sich. Die Zeit des Schlafengehens war gekommen und Jan van Schepers versagte ihr nie Audienz, er erhob sich, um sich zur Ruhe zu legen. —

II.

Wem das Vaterland am Herzen liegt,
Der folge mir!

Jul. Cäsar.

Es war früh sieben Uhr, als der Bürgermeister von Dinxperloo unsanft am Arme gerüttelt und somit, da er noch im besten Schläfe war, aus des mohnumkränzten Monarchen Reich gewaltsam gerissen wurde.

Van der Schepers bildete sogleich einen rechten Winkel, indem der Oberkörper empor fuhr,

die untern Extremitäten aber ruhig liegen blieben; er riß die Augen auf, und vor dem Bette stand Nielsen, der Feldwächter.

„Nun, Stockfisch! was giebt's?“

„Ich wollte wissen, ob ich Ew. Gestrengen nun bald wecken sollte.“

„Haisfisch! Weckt man denn Jemanden, wenn man ihn wecken soll, um ihn zu fragen, wann man ihn wecken soll?“

„Es ist ja nur eine Kriegslist, wie Ihr zu sagen pflegt! Jetzt seid Ihr munter und ich kann es Euch schon um sieben Uhr statt um acht Uhr sagen, daß das Wasser mit Macht kommt.“

„Bravo, Nielsen! Sieh, solche Wize läßt sich auch ein Bürgermeister, wenn er nämlich eine Campagne mitgemacht hat, gefallen. Das Wasser kommt also? — Gut, auch wir werden kommen. — Sind die Leute da?“ —

„Ja.“

„Welche?“

„Vierzig rüstige Bursche, von denen sieben- undzwanzig Jan heißen.“

„Desto besser, das erleichtert das Commando. Hast Du einen Stock?“

„Ladestock.“

„Geht auch. Sieh Acht! Sage ich: gieb Jan einen, so brennst Du dem ersten besten Jan eines auf, das erweckt das Ehrgefühl der Andern.“

„Gut. Ihr heißt aber auch Jan, gestrenger Herr Bürgermeister. Soll ich da, wenn ich gerade neben Euch stehe und Ihr gebt die Losung, der Bequemlichkeit halber losbrennen?“

„Weißt Du, was kleiner Hochverrath ist?“

„Nein.“

„Wer seinen Bürgermeister schlägt, schimpft, mißachtet, Uebles von ihm denkt, der ist ein kleiner Hochverrath, wird mit dem Tode oder nach Umständen vierzehn Tagen Gefängniß bestraft und muß stehend vor der Silhouette des Bürgermeisters Abbitte thun. Ich ziehe mich jetzt an, geh' Du hinaus zur Mannschaft, nimm die Pulle mit, encouragire die Leute, ich werde bald erscheinen.“

Und sie tranken einmal.

Als das Oberhaupt des Dorfes auf dem Hofe erschien, ward es mit einem fürchterlichen Geschrei empfangen und dankte, militärisch an die Gut-

frempe greifend, der Mannschaft, die nun, so gut es gehen wollte, in zwei Reihen gestellt wurde.

„Sechs Mann Freiwillige vor!“ commandirte Schepers.

Es kam Keiner.

„Gieb Jan eins!“ sagte der Bürgermeister mißmuthig und Nielsen ließ den Ladestock durch die Luft sausen und auf den Rücken eines der ersten besten Jan's niederfallen.

Allgemeine Verwunderung, leises Murren im Hintergrunde.

„Sechs Freiwillige vor!“ wiederholte Schepers, „Nielsen, gieb — halt! laß mich aussprechen, diesmal will ich Dir nur befehlen Achtung zu geben. Verstanden?“

Nielsen nickte und ließ den schon gehobenen Ladestock sinken; sechs Jan's traten freiwillig vor.

„Feldwächter Hoebroek, Ihr bildet mit diesen sechs Mann die Avantgarde, nun folgt die Kanone mit acht Mann Bedeckung, dann die übrige Armee und endlich Nielsen und ich selbst.“

So zogen die kühnen Männer unter der Leitung des noch kühneren Anführers aus dem Dorfe. Als sie dieses im Rücken hatten, commandirte Schepers Halt, ernannte Nielsen zu seinem Flügeladjutanten und Hoebroek zum Chef des Generalstabes. Der Flügeladjutant mußte sogleich in Begleitung zweier Freiwilligen, die diesmal, da die Armee den Auftrag, zwei große Flaschen Genever zu holen, hörte, aus der gesammten freiwillig vortretenden Mannschaft gewählt wurden, in das Dorf zurückkehren.

„Kinder! es wird harte Arbeit geben, da müssen wir uns stärken. Nielsen mag nachkommen. Vorwärts, Marsch!“

Als man eine gute Viertelstunde marschirt war, kamen die Holländer an zwei Pfähle, von denen der eine mit einem Löwen, der andere mit einem Adler geschmückt war. Hier hielt die Avantgarde.

„Nun, zum Blerum! was giebt's? — Vorwärts!“

Hoebroek rapportirte, daß die Avantgarde Unrath merke und das preußische Gebiet nicht überschreiten wolle.

„I, da muß ja — he! Nielsen, gieb — ja so, der Esel holt Genever. Rebellen, wollt Ihr vorwärts oder nicht?“ —

Correspondenz - Nachrichten.

Aus Hannover im Mai.

Die Meuterer antworteten mit einem vernehmlichen „Nein!“

In diesem verhängnißvollen Augenblicke kam Nielsen, erhielt den bekannten Zuruf und gab dem ersten besten Jan einen Hieb, wie ihn noch kein holländischer Rücken empfangen hatte. — Aber Wunder über Wunder! Gleich darauf drehte sich Nielsen auch vier bis fünf Mal mit der Schnelligkeit eines Kreifels herum und blieb dann, die Hand an den einen Backen gelegt, verwunderungsvoll den geschlagenen und widerschlagenden Jan anglozend, stehen.

„Was war das?“ rief Schepers.

„Eine Ohrfeige!“ entgegnete der Bauerbursche ruhig.

„Und was für eine!“ winselte Nielsen. „Warte, Dich will ich“ — allein er ließ Rache, Rache sein, als der junge Bursche den Spaten hoch emporhob und mit allen holländischen Flüchen dem Flügeladjutanten zuschwor, daß er ihn mitten von einander hauen würde, wenn es Nielsen wage, ihn oder einen andern Jan noch einmal zu schlagen.

Dies gab dem Ansehen des gehrfeigten Flügeladjutanten einen gewaltigen Stoß, und er würde haben seinen Abschied nehmen müssen, wenn Schepers nicht erklärt hätte, daß das Offiziercorps die ganze Affaire für ein Duell ansehe.

Auf der andern Seite zwar schien es, als ob durch dieses Intermezzo Preußen für diesmal noch gerettet werden sollte. Schepers aber, schlau wie Odysseus, nahm die beiden Flaschen in die Hände, ging über die Gränze, und rief: „Wer Genever will, der folge mir!“ — Alle standen auf preussischem Grund und Boden.

In Zeit von fünf bis sechs Stunden hatten die rüstigen Arbeiter einen prächtigen Damme gemacht, der ganz seinem Zwecke entsprach: er schützte Dinxperloo und trieb alles kommende Wasser nach Preußen hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Es ist in dies. Bl. seit deren Regeneration nur einmal aus Hannover berichtet worden. Wollte ich nun die Masse des angehäuften Stoffes sogleich erschöpfend dem Einzelnen nach abhandeln, so würde ich den Leser ermüden und abschrecken. Späterhin werde ich allerdings eine Anzahl bekannter Namen in spezieller Charakteristik vorführen, z. B. Althaus, Andrea, Beck, v. Cornberg, Dörricht, Detmold, Döring, Giesewell, Gödeke, v. Hammerstein, Harrys, Kiejewetter, Kius, Koken, Marschner, Melthan, Oppermann, von Perglas, von Rettberg, Rumann, Schlegel, Schnabel, Schröder, Teichmann, Voigts u. u. Ich habe alphabetisch rangirt, damit die Inhaber der Namen nicht auf den Gedanken kommen, es solle schon durch die Reihenfolge der geistigen Superiorität oder Inferiorität der Einzelnen hier von vorn herein präjudicirt werden. Denn auf Nichts ist der Hannoveraner eifersüchtiger, als auf seine äußere Stellung, und es ist, trotz der von mir genommenen Vorsichtsmaßregel, leicht möglich, daß sich ein heimlicher Groll gegen mich entzündet, weil ich die Genannten nicht nach der Kategorie ihrer Röcke, als da sind: A. Militäruniformen; B. Civiluniformen; C. bürgerliche Tracts und Ober Röcke, a. mit Decorationen, b. ohne Decorationen — aufgeführt. Und dieser Groll dürfte nicht gemindert werden, wenn ich hier sogleich mit Einem begünne, der einen einfachen Rock ohne alle Auszeichnung trägt: es möchten denn die Thränenflecke sein, welche Rumann, bei seinem Schmerz über das Nichtablehnenkönnen der königlichen Dreitausendthalerpension als Magistratsmartyrer sicherlich, an des Freundes Busen lehrend, hinaufgeweint hat. Ich spreche von Detmold; und es seil diesmal nur seiner jüngsten schriftstellerischen Bethätigung, der „Randzeichnungen“, in der Kürze Erwähnung geschehen. Sie zerfallen in zwei Artikel, deren erster „die schwierige Aufgabe“, der zweite „Kindermährchen“ benannt ist. Der Inhalt des Büchleins ist durch eigne Lectüre, wie durch die Besprechungen in öffentlichen Blättern dem größern Theile des Publikums bekannt, und ich kann mich daher auf die folgenden Bemerkungen beschränken: die „schwierige Aufgabe“ hat den Worten nach zum Gegenstande den „Kunstklub zu Flachsensingen“, und in der That ist auch die Form eine so objectiv gelungene, daß ihre Satyre jeden beliebigen Passillanimitäts-Verein, der die Kunst zum Anhängeschilder gebraucht, trifft; allein, wer die hiesigen dahin gehörigen Verhältnisse kennt, weiß, daß das Ganze doch nur auf den sogenannten „Hannoverschen Künstlerverein“ Beziehung haben kann. Dieser besteht seit etwa zwei Jahren, zählt nahe an hundert Mitglieder, darunter Leute mit Titeln, Orden, Spauletten, hat Statuten, Winter- und Sommerlokale, Generalversammlungen, spärlich besuchte

Vorlesungen über Kunst und Literatur, freilich viel weniger, als in der Hannöv. Zeitung angezeigt werden, veranstaltet Zweckessen, Schiller-, Lessing-, Dürer-Feste; aber bis jetzt hat weder Hannover noch die übrige Welt wirksame Lebensäußerungen desselben verspürt. Er hat bisher weder davon Beweise geliefert, daß er erkannt, was ihm Wesentliches mangle, wenn gleich die Einzelnen, was den anderen Einzelnen abgehe, sehr wohl zu wissen scheinen wollen; noch davon, daß er zu Ergänzung seiner Mängel Anstalt oder Versuche zu machen entschlossen sei. Es fehlt ihm

recht eigentlich an Unzufriedenheit mit dem status quo seiner Bildungsstufe, und er besitzt dagegen einen unverhältnißmäßigen Ueberfluß an Selbstgenügsamkeit. Es wiederholt sich hier eine auch in anderen Sphären bei Individuen wie Körperschaften häufig hervortretende Erscheinung: die Behäbigkeit der Situation wird mit dem Verdienst geistiger Wirksamkeit äquallirt, die Thatsache einer recht breiten Existenz vindicirt sich eine moralische Genesis.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Algerien ist eine prächtige Kriegsschule für die Franzosen. Seit 1830 sind bereits 41 Linienregimenter nach Afrika geschickt worden, 11 Regimenter leichter Infanterie, 6 Bataillone Orleans'scher Jäger, 6 Artillerie- und 3 Genieregimenter. Außerdem giebt es dort noch 3 Regimenter leichter maurischer Infanterie (seit 1832), das Corps der Zouaven (seit 1830), die Fremdenlegion (seit 1831), die eingeborenen Jäger (seit dem 7. Dec. 1841) und die Nationalgarde. Die Reiterei zählt 4 Regimenter afrikanischer Jäger (seit dem 17. Nov. 1831) und das Corps der Spahis (seit 1831). Besondere Verhältnisse scheinen dem steten Verlangen des Marschalls Bugeaud nach Verstärkungen jetzt Erfüllung zuzusichern; man beabsichtigt, einige Regimenter der Pariser Garnison, die sich mehr mit politischen Dingen beschäftigen, als für sie gut ist, hinüber zu schicken. So ist Algerien Kriegsschule und Strafanstalt zu gleicher Zeit. 24.

Das freie Geleite. Unter den verschiedenen Menschenklassen, welchen in ältern Zeiten die Wohlthat des sichern sogenannten Geleites nicht zu Gute kam, führt noch Marperger in seiner Beschreibung der Messen und Jahrmärkte, Leipzig 1711, S. 267, „die Monopolisten, die betrüglischen Landfahrer (?), Marktschreyer, Singer und Reimensprecher *), die sich der Arzenei unterziehen und solche mit keinem Grund gelernt, Kottirer, Gardirer **), Herrenlose Knechte und Land-Läufer, die Zigeuner, verlaufene Unterthanen, offenbare Feinde, Verräther, Kundschaftler, Ueberläuffer, besonders wenn sie den Türken und allen Reichsfeinden beiräthig seyen, die Banniter und Rechter ***) röm. Reichs“ an. Die Juden hingegen, die Reher, Türken und Hey-

den seyen nicht davon auszunehmen, „sofern sie als Membra Societatis in Friedenszeiten zu betrachten und nicht des Aufruhrs oder verdächtiger Correspondenz zu bezichtigen wären.“

Der Mantel-(Kochen) im Göttingischen Museum. Göttingen hat einen seltenen Fisch; er ist über 3 Fuß lang, eine Kochenart, die auf dem Meere schwimmend, einem dunkeln, großen Mantel gleicht und in den mexicanischen Meeren zu Hause ist. Flügelartig theilen sich seine Flossen und breiten sich aus, umhüllen ihr Dyer und erdrücken es, und der Fisch, mehrere Centner wiegend, taucht dann mit ihm in die Tiefe des Meeres hinab. Die Perlenfischer dort werden öfters seine Beute und gehen deshalb stets mit einem großen Messer bewaffnet auf ihren Fang aus, den gefährlichen Feind nöthigenfalls zu durchbohren.

In Mexico giebt es viel Geld in der Erde, d. h. nämlich nicht in den Bergwerken allein, denn dies weiß Jedermann ohnedies. Allein Niemand kargt mehr, als der eingeborene Indier, und Niemand genießt das Ersparte meist weniger, als er. Er baut sich vielleicht einen Palast, aber wohnt in einer nahen Hütte. Noch öfterer aber vergräbt er seinen Schatz und entdeckt Keinem, selbst dem eigenen Sohne nicht, den Ort. „Das Geld ist meinen Kindern ganz unnütz; sie mögen arbeiten, wie ich!“ sagt er und verschweigt, Was und Wo er es verborgen hat. Und woher der sonderbare Hang? Er ist noch Folge dieser Zeit, wo der mexicanische Urbewohner Alles vor den habgierigen Spaniern verstecken mußte, um nicht geplündert zu werden. Jetzt ist er frei und davor sicher, so weit der Arm des Gesetzes reicht, aber die Erfahrung seiner Väter mag ihn noch besorgt machen, nicht zu gedenken, daß der innere Krieg doch öfters noch jetzt Plünderung zur Folge haben mag.

Der kleine Säugling holt Holz aus dem Walde. In Mexico ist dies nichts Seltenes; die

*) Eine Art Improvisatoren.

***) D. h. Trabanten, Leibgarden, welche aber den Dienst verlassen hatten. Öfters heißen sie auch Gardknechte.

****) D. h. solche, die in Bann und Acht gethan waren.

Kinder rauchen wohl schon ihre Cigarre und werden noch — gesäugt. Ed. Mühlensfordt sah einen Knaben mit einem Bündel Reisig aus dem Walde zur Mutter kommen und, es abwerfend, sagen: Mama, quiero mamar! Und die Mutter reichte ihm die Brust hin. Sonderbar ist es, meint der Berichterstat- ter, daß die Indianerinnen, wenn sie einmal geboren ha- ben, die Milch nie ganz aus der Brust verlieren und selbst im hohen Alter Ammendienste, ohne vorherge- gangene Niederkunft, verrichten können. Sonderbar allerdings, aber sehr erklärlich; denn die lange un- terhaltene Milchabsonderung wird zur zweiten Natur; der Organismus gewöhnt sich daran und sendet mehr Säfte nach den Milchdrüsen, als der Fall sein kann, wo sie nur kurze Zeit in Anspruch genommen werden.

Wie viel kostet der Krieg? Was in einer einzigen großen Schlacht an Munition verschossen, an Kanonen und Waffen zu Grunde gerichtet, an Lager- geräthschaften und Montur verdorben, an Pferden ge- tödtet wird, beläuft sich auf Millionen, die beim ungünstigen, wie beim günstigen Ausgange stets rein verloren sind, und abermals aufgebracht, abermals aus- gegeben werden müssen, um das vernichtete Material wieder zu ersetzen. Die Kriege von 1802 bis 1815 haben an nachgewiesenen Summen fünftausend Millionen Thaler gekostet, d. h. alle Jahre im Durch- schnitt 384 Millionen Thaler, ohne die Millionen ver- nichteter Menschen, Pferde, Zugthiere, Häuser, Bäume, und alle Drangsale zu rechnen, welche auf der armen Menschheit lasteten. Es ist, als ob ein unbegreiflicher Wahnsinn die Menschen antriebe, zu Bürgengeln zu werden, und sie sprechen von Humanität! Diese kommt erst, wenn die stehenden Heere ver- schwunden sind!

2.

Musikjammer. In einem „offenen Briefe“ an die Redaction der Gaecilia von S. Paris, heißt es: „Es ist ein altes, wahres Wort, daß der Mensch nur durch Schaden klug wird. Ich erinnere mich noch der Zeit, wo ich es dem guten Plato sehr übel nahm, daß er aus seiner Republik die Musik verbannt wissen wollte; ich gestehe aber, seit ich meinen Arbeitstisch in seinem Winkel der Erde mehr aufstellen kann, ohne daß nicht in jeder Minute des Tages meine mühsam gesammelten Gedanken wieder auseinander geklumpert würden, durch über, unter oder neben mir fünfzigmal wiederholte Klavier-Studen, in denen fünfzigmal genau auf derselben Note f für fis gegriffen wird, von den ästhetischen Töchterlein tausend armer, im Schweiß ih- res Angesichts arbeitender Staatsbürger, die vor Allem

bedürften, daß ihre Hemden gestickt würden, um mit ihrer Jahreseinnahme auszukommen ohne Kassendiebs- stahl oder Actienschwindel; seit ich erlebt habe, daß die Kunst, Andern Leute Melodien wieder zu geben, oder vielmehr sie ihnen wieder zu nehmen, indem man sie „variirt“ nach seinem eignen Ungeschmack, nicht nur ei- nen Stand, sondern bereits eine Raste geschaffen im Staate, seitdem habe ich angefangen, mich mit dem alten Philosophen etwas auszuföhnen, und vor seiner Divinationsgabe mich in den Staub zu beugen; denn ganz decidirt haben demselben unsere heutigen Klavier- concerte vergeschwehrt, und der alte Herr scheint mir sehr wohl gewußt zu haben, warum sein Scharfblick all dies Geklingel und Geklapper aus seinem „idealen Staat“ verbannte. Auch bin ich wirklich schon so weit gekem- men, daß ich der Litanei, die um Abwendung aller Ca- lamitäten bittet, gern hinter „Krieg und Pestilenz“ die Worte anfügen möchte: „und vor Klavier-Virtuosen be- wahre uns, lieber Herr Gott!“

18.

Aus dem Haag berichtet man uns, daß Moria- ni, der überall auch in Deutschland mit bedeutender Arroganz und Eitelkeit auftrat, sich dort folgenden Zi- tel beilege: „Gesangskünstler am Hofe des Oestreichi- schen Kaisers, des Großherzogs von Toscana, und er- ster Tenor aller kaiserlichen und königlichen Theater Italiens.“ Wir bedauern die Theater Italiens, wenn das ihr einziger erster Tenor ist; wir bedauern Sgr. Moriani, denn er wird bei seiner Rückkehr in das Va- terland zerrissen werden, um gleichzeitig auf allen Büh- nen zu singen; aber wir freuen uns, daß er zu der Selbsterkenntniß gelangt ist, nur Charlatanerie könne ihn noch interessant machen.

27.

Naivetät. In einem Briefe Donizetti's an Mercadante sagt er diesem für die bevorstehende Auf- führung seiner Oper Caterina Cornaro: „Nimm in der Partitur Alles das vor, was Du im vollen Sinne des Wortes für nützlich hältst; verlängere, kürze, trans- ponire, instrumentire, betrachte es ganz als Deine ei- gene Sache“ u. s. w. Ist das nicht geniale Objecti- vität? — Und als dieselbe Oper auf San Carlo in Neapel brillant Fiasco gemacht, als alle Journale sie mit Recht tadelten, schrieb der Maestro: „Von Andern machen lassen? . . . Hatte ich vielleicht keine Zeit? Schreibe ich nicht mit Leichtigkeit? — Reminiscenzen! Und wer hat keine? Gestohlen! Wer stiehlt nicht? Ich wiederhole es, ich habe den Fiasco verdient, aber die Duetten, das Quartett“ u. s. w. — Wahrlich, eine be- neidenswerthe Selbstgenügsamkeit. Nehmt ein Grem- pel dran, ihr jungen Componisten!

81.

Druck von Carl Ramming
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.